

Beilage zu Nr. 43 des Enzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 15. März 1902.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 14. März. Zu einer Besprechung des Bahnprojekts Wildbad-Enzklösterle-Gompelscheuer-Besenfeld-Reichenbach wird die Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung auf Sonntag den 16. März 1902, nachmittags 2 Uhr in den Gasthof zur „Sonne“ in Wildbad freundlich eingeladen. — Dieser Versammlung wird auch der Landtagsabgeordnete Weiß anwohnen.

Von Calw wird uns mitgeteilt, daß der seit 1. Okt. v. J. angestellt gewesene Geschäftsführer der Pforzheim-Calwer Bäckermühle (G. m. b. H.) am 1. März d. J. entlassen worden ist und daß nun Hr. Kunstmüller Adolf Luy die Geschäftsführung des genannten Betriebs übernommen hat.

Teinach. Neuerdings auftretende Gerüchte von einem Verkauf des Badhotels Teinach bestätigen sich nicht. Dr. Hartmann in Ulm soll sich für das Bad interessiert haben, die Verhandlungen sollen jedoch gescheitert sein.

Neuenbürg, 8. März. Auf den heutigen Schweinemarkt wurden 30 Stück Milchschweine zugeführt und das Paar zu 30—36 M. verkauft.

Calw, 12. März. (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Markt war der Handel ziemlich belebt. Es waren zugeführt 620 Stück Rindvieh und 58 Pferde. Ochsen wurden zu 750—1000 M., Kühe zu 250—400 M. gehandelt und im Ganzen 290 St. Großvieh verkauft. Auf dem Schweinemarkt fanden die Milchschweine zu Preisen von 25—45 M. pro Paar raschen Abzug. Käufer wurden mit 48—100 M. bezahlt.

Herrenberg, 14. März. In dem benachbarten Gültstein wurde gestern Abend 9 Uhr ein frecher Raubmord verjücht. Ein Unbekannter drang in das Haus der 70 Jahre alten ledigen Bertha Hailer, Inhaberin eines Kramladens, die eben beim Nachessen saß, und verlegte ihr mit einem Hammer zwei Schläge gegen die Stirne. Als auf die Hilferufe der Hailer die Nachbarn aufmerksam gemacht wurden, suchte der Verbrecher das Weite, ohne etwas erbeutet zu haben und konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden. Die Hailer ist schwer verletzt.

Deutsches Reich.

Prinz Adalbert, der dritälteste Sohn des deutschen Kaiserpaars, ist nunmehr an Bord des Schulschiffes „Charlotte“ von seiner ersten großen Auslandsfahrt wohlbehalten wieder in der Heimat eingetroffen. Die Reise berührte in ihrer mehrmonatigen Dauer fast alle Küsten Europas und verlief ohne jeden Unfall; zweifellos wird der erlauchte junge Seemann von ihr die mannichfachsten nachhaltigen Eindrücke mit heimgebracht haben. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen und begrüßten den Prinzen Adalbert an der Westmündung des Kaiser Wilhelm-Kanals und geleiteten ihn dann nach Kiel.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch in fortgesetzter dritter Lesung des Reichshaushaltsetats zunächst den Etat des Reichsamts des Inneren, wobei lediglich die Frage der Vertrauensärzte bei den Berufsgenossenschaften anlässlich des vom sozialdemokratischen Abgeordneten Stadthagen wieder vorgebrachten bekannten Spezialfalls des Dr. Blasius eine etwas längere Diskussion hervorrief, dann folgten die Etats der Militärverwaltung und des Reichsmilitärgerichts. Bei ersterem kamen wiederum der Gumbinner Prozeß, die Kantinenfrage, die Verhältnisse in den Spandauer Militärverfassen usw. aufs Tapet. Nach Erledigung auch dieser Spezialetats wurde noch der Marineetat nach unerheblicher Debatte genehmigt.

Der Reichstag ist nach definitiver Fertigstellung des Reichshaushalts-Etats in seine Osterferien gegangen, am Dienstag den 15. April nimmt er seine Verhandlungen wieder auf. Der hiermit beendigte Abschnitt der laufenden Reichstagsession nahm bekanntlich am 26. Nov.

1901 seinen Anfang. Die einzige größere Arbeit, welche zu Stande kam, war der Etat, dann wären von erledigten Vorlagen nur noch die Novelle zur Strandungsordnung, der Gesetzentwurf über den Schutz des Genfer Neutralitätszeichens und etwa der deutsch-österreichische Grenzvertrag wegen der Verlegung der deutsch-österreichischen Grenze am Przemyslfluß zu erwähnen, außerdem widmete der Reichstag einen erheblichen Teil seiner Zeit der Besprechung von Interpellationen und Initiativanträgen. Wie es aber mit dem Hauptstück der gesamten Tagung, mit dem neuen Zolltarifentwurf werden soll, das vermag auch jetzt, zum Beginn der parlamentarischen Osterpause, noch kein Mensch zu sagen, nach wie vor ist Ungewißheit das Signum der ganzen Zolltarifangelegenheit! Dabei erheben sich in derselben immer neue Schwierigkeiten, zu denen auch der Antrag der Konservativen und des Zentrums im preussischen Abgeordnetenhaus gehört.

Württemberg.

Tübingen, 10. März. (Schwurgericht.) Unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Kapff nahmen heute die Sitzungen dieses Quartals ihren Anfang. Im 1. Fall wurde den Geschworenen vorgeführt der 23 Jahre alte verheiratete Korbmacher Anton Durthaler von Lustnau, O.A. Tübingen, geboren zu Bühl, O.A. Mottenburg. Derselbe war eines Verbrechens des Totschlags angeklagt, indem er am 21. Januar d. J. zu Tübingen dem Kaufmann Konrad Frasch von da bloß deshalb, weil dessen Hund ihn anbellte, im Zorn sein Taschmesser mit solcher Kraft von unten herauf in die rechte Seite stieß, daß Frasch infolge der durch die erlittene Verletzung verursachten schweren Erkrankung am 21. Februar in der chirurgischen Klinik gestorben ist. Der Angeklagte schüßte Betrunkenheit vor; auch habe er sich über das fortwährende Gebell des Fraschschen Hundes geärgert. Frasch habe ihm nichts zu leid getan; außer den paar Worten, die zwischen ihnen gewechselt worden seien, sei nichts weiter vorgefallen. Er habe übrigens den Frasch nicht so stehen wollen, daß er daran sterben sollte. Wie die Beweisaufnahme ergab, wurde Frasch sofort nach dem Vorfall in die chirurgische Klinik verbracht und dort am andern Morgen gerichtlich vernommen. Bei klaren Geisteskräften hat er damals seine Angaben unter Eid gemacht. Frasch gab an, er sei an jenem verhängnisvollen Abend um 9 Uhr mit seinem Hund, einem Mattenfänger, von Hause weggegangen. Der Hund habe sich bellend hinter ihm herumgetrieben. Einige Schritte von seinem Hause entfernt sei ihm auf dem Trottoir ein ihm unbekannter Mann begegnet, den er für betrunken gehalten habe. Nach etwa 20 Schritten sei jener Mann hinter ihm drein gekommen und habe gerufen: „Halten Sie auch, gehört der Hund Ihnen?“ Er habe geantwortet: „Ja“ und der Mann darauf: „Dann ist er mein!“ Weil der Hund wieder dem Hause zugelaufen und der Mann ihm schnell gefolgt sei, sei auch er umgekehrt, weil er befürchtet habe, der Mensch könnte ihm den Hund abfangen. Kaum habe er aber einige Schritte getan, da sei Durthaler auf ihn zugekommen und habe ihm ohne weiteres den verhängnisvollen Stich in die rechte Brustseite versetzt. Gesprochen sei nichts worden; auch habe er im ersten Augenblick nicht geahnt, daß er gestochen sei; schließlich sei es ihm ohnmächtig geworden. Irgend einen Anlaß zur That habe er den ihm unbekanntem Manne nicht gegeben. Das weitere Zeugenhör ergab, daß Angeklagter am fraglichen Tage in verschiedenen Wirtschaften herumgezogen und sich äußerst grob und häßlich aufgeführt habe. Mit seinem Taschmesser habe er da schon viel zu schaffen gehabt. In einem Zeugen habe er geäußert, heute müsse noch einer ans Messer. Aus den

Alten über seine 5 Vorbestrafungen ergibt sich, daß der Angeklagte wegen jeder Kleinigkeit sofort die Hand am Messer hat. Nach dem Gutachten von Professor Dr. Küttner hat der Stich den Rippenbogen durchtrennt, die Leber verletzt und eine äußerst starke Blutung herbeigeführt. Professor Dr. Desterlen bezogte auf Grund des Sektionsbefundes, daß der Tod des Frasch in Folge einer Lungenlähmung eingetreten sei, die zweifellos in ursächlichem Zusammenhang mit der erlittenen Verletzung stehe. Der Stich in die Brust müsse mit überaus großer Kraft geführt worden sein. Auf Grund des Wahspruches der Geschworenen wurde der Angeklagte wegen eines Verbrechens des Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Oberstaatsanwalt Fejer hatte 10 Jahre beantragt. Verteidiger war Rechtsanwalt Wepel.

In Schopfloch O.A. Freudenstadt wollte der Zimmermann Schwab eine Kasse erschließen. Das Gewehr zerplatzte und die ganze Ladung ging dem Unglücklichen in den Kopf. Es ist zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommt.

Ausland.

Krieg Englands gegen die Buren.

In den vom Meldungen südafrikanischen Kriegsschauplatze ist seit der Kunde von der vernichtenden Niederlage der Armeedivision Lord Methuens und von der Gefangennahme dieses Generals selbst vorerst eine gewisse Ebbe eingetreten. Höchstens die Nachricht verdient, verzeichnet zu werden, daß Dewet und Steijn am 9. März die Haupteisenbahnlinie im Orange-freistaate nördlich von Bolvedhoe auf dem Marsche nach Westen überschritten haben sollen. Sollte sich dieser Meldung bestätigen, so würde sie zu der Annahme berechtigen, daß Dewet und Steijn bestrebt sind, sich mit dem stegreichen Delarey zu vereinigen.

Die öffentliche Meinung Englands hat sich von dem ersten niedergeschmetternden Eindrucke der südafrikanischen Hoßpost über die Katastrophe des Methuenschen Korps rasch wieder erholt und fordert die energische Weiterführung des Burenkrieges. Das Ministerium Salisbury-Chamberlain ist hierzu auch fest entschlossen und bereitet die Abendung weiterer Verstärkungen nach Südafrika vor, meistens werden dieselben freilich wohl aus Fallsstaff-Neeruten bestehen.

London, 13. März. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, ist der Gesundheitszustand Cecil Rhodes hoffnungslos.

Paris, 13. März. Das Blatt „Rappel“ veröffentlicht ein Telegramm aus Amsterdam, worin mitgeteilt wird, daß eine Subskription eröffnet wurde, um dem Burengeneral Delarey einen goldenen Ehrenbogen zu überreichen.

Ueber die Entstehung des südafrikanischen Krieges spricht sich der Präsident der internationalen Friedensliga Hodgson Pratt (ein Engländer), in der Pariser Zeitschrift „Foi et Vie“ folgendermaßen aus: Da die Agenten der kosmopolitischen Ausbeuter der Minen von Johannesburg fanden, daß die Vorschriften der Burenregierung zu lästig und unbequem waren — ihr Gewinn war taxiert, Transvaal hatte ein Monopol auf Dynamit — so wünschten sie und die vielfach jüdischen Zwischenhändler mehr freie Bewegung. Es wurde nun mittels des reichlich vorhandenen Geldes eine künstliche Unzufriedenheit in Johannesburg selbst, in der dortigen und auch in der englischen Presse hervorgerufen. Man klagte über die Unterdrückung der Engländer, und der Rhodes-Jameson'sche Raub war der erste gewaltsame Vorstoß gegen die Buren. Als nachher Chamberlain die ungünstigen Verhandlungen mit Krüger aufging, war bereits das englische Volk längst systematisch irreführt. Man dachte überall, daß, wenn die Regierung in London sich fest und drohend und den Buren

gegenüber keine Schwäche beweise, diese nachgeben und allen Bedingungen Chamberlains zustimmen würden. Sollten sich aber die Buren zum Kampfe entschließen, so würden die englischen Truppen sie leicht niederwerfen." Ueberall redete man nur von diesem „gerechten und unvermeidlichen“ Krieg. Die Engländer beschwichtigten ihr Gewissen damit, daß sie sagten, die Buren hätten längst eine Verschwörung angezettelt, um in Südafrika die britische Herrschaft zu brechen, und die Burenregierung sei eine herrschsüchtige und korrumpierte Oligarchie. Leider teilte auch Milner, der Gouverneur des Kaplandes, Chamberlains Ansichten und Pläne; auch er wollte von einer Vereinbarung und einem Schiedsgerichte nichts wissen. Er und Chamberlain haben wirklich in einmütigem Zusammenwirken den Krieg herbeigeführt. Das „virtuelle“ Ultimatum Chamberlains hatte schnell das direkte Ultimatum von Krüger zur Folge. Nie, so scheint es mir, lagen einem Kriege mehr falsche Behauptungen, Unwissenheit der Thatsachen, Fehltritte, Verhügereien und Voreingenommenheit zu Grunde als diesem. Wäre im Ministerium ein wahrer Staatsmann gewesen, mit Leib u. Seele dem Frieden zugethan und im Stande, das große Prinzip des Schiedsgerichts zu verstehen, so hätte dieser Krieg nicht stattgefunden. Die betrogenen, den wahren Thatsachbestand nicht kennenden Massen vertrauten vollständig der Regierung und wurden so zu einem bösen, thörichten Kriege hingeworfen, der thatsächlich eine unaussprechliche Katastrophe ist.

Unterhaltender Teil.

Ein Dämon.

Kriminal-Roman von Ernst v. Waldow.

— 8. —

Willfried erhob den Blick, aus dem tiefe Behmut sprach, zum Himmel; doch während er dem Fluge der eilenden Wolken zu folgen schien, dachte er den Worten nach, die Marie gesprochen und die schmerzlichste Niedererschlagenheit drohte sich seiner zu bemächtigen.

Frau Marie ließ ihn still gewähren, sie hatte einen Eichenzweig von dem Buschwerk gebrochen, das den alten, knorrigen Stamm frisch grünend umgab und säufelte sich damit Luft zu, so entzog sich gleichzeitig ihr Antlitz jedem beobachtenden Blicke. Und wohl wäre es erstaunlich gewesen, die Veränderung zu bemerken, welche allmählich mit diesen ruhigen, sanften Zügen vorgegangen war. Die gelblich blaffen Wangen waren wieder fieberhaft gerötet, die dunklen Augen strahlten und um die Lippen suchte ein triumphierendes Lächeln.

Willfried bemerkte das nicht, er hatte sich endlich gefaßt und mit aller Zuversicht der Jugend sprach er:

„Wir müssen der Gnade des Himmels vertrauen und dabei nicht müßig bleiben, um dem nahenden Unheil gewappnet entgegenzutreten. Schon morgen gehe ich von hier, es ist dies das erste Opfer, welches ich freudig für Katharine bringe, Doktor Wilt bestand darauf.“

Frau Mariens Finger zerdrückten die grünen Eichenzweige, die Rote schwand jäh von ihren Wangen, sie erwiderte nichts, die Kehle war ihr wie zugeschnürt, sie fürchtete, daß das Zittern ihrer Stimme sie verraten werde. Endlich hatte sie sich soweit gefaßt, um seufzend zu antworten:

„Wenn Doktor Wilt dazu geraten, dann muß er die Sache für sehr ernst halten und es bleibt uns nichts übrig, als uns in das Unvermeidliche zu fügen. Allerdings ist es mir sehr schmerzlich, gerade jetzt, wo ich des Trostes und der Hilfe doppelt bedürftig bin, Sie entbehren zu müssen und auch der Kranke wird Sie schrecklich vermissen. Das erinnert mich daran, daß die wenigen freien Minuten, die ich mir gönnen darf, verstrichen sind, daß ich in das Krankenzimmer zurückkehren muß. Sagen Sie Ihrem Pflegevater heute noch nichts von Ihrem Entschlusse, es würde ihn aufregen und ihm eine unruhige Nacht machen. Und nun kommen Sie, lassen Sie uns heimgehen.“

Diesmal war es Willfried, der Marie seinen Arm als Stütze bot; wenn er mit dieser

Frau allein war, machte sich ihr Einfluß auf ihn unwillkürlich geltend. Er fand ihr Reden und Thun verständig, pflichttreu und erkannte zugleich, daß sie weder geist- noch herzlos sei.

Nun hatte er sich schon oft die Frage vorgelegt, wie es denn komme, daß ein unüberwindliches Gefühl von Abneigung sich seiner stets in Frau von Wallenbergs Nähe bemächtigte, daß er sich ihre unbestreitbar guten Eigenschaften noch so sehr vergegenwärtigen mochte, und doch zuweilen schon bei der Berührung ihrer kalten Hand einen Schauer vor ihr empfand, der an abergläubische Scheu grenzte. Willfried glaubte endlich als Erklärungsgrund für diese räthelhafte Antipathie Katharines Abneigung gegen die Stiefmutter gefunden zu haben. In Wirklichkeit haßte das junge Mädchen die zweite Frau ihres Vaters mit jenem tiefen, glühenden Haß, der durch keine Schmeichelei zu bezänstigen, durch keinen Liebesbeweis in sein Gegenteil umzuwandeln ist. In neuerer Zeit war Willfried jedoch geneigt, auch in diesem so offen und rücksichtslos zur Schau getragenen Haß Katharines nur ein neues, untrügliches Zeichen jener unheimlichen Krankheit zu sehen, deren Heile sie zu werden drohte.

Mitternacht ist schon vorüber. In der Villa Wallenberg ist alles still, sämtliche Bewohner derselben sind zur Ruhe gegangen. Auch der Kranke ist, nachdem ein neuer Krampfanfall seine Kräfte völlig erschöpft hat, in einen tiefen Schlaf gesunken. Der alte Diener, welcher seit Herrn von Wallenbergs Erkrankung jede Nacht in dessen Schlafgemach auf einem improvisierten Lager ruhend dem leisesten Rufe des Herrn sogleich gehorcht, ist heute das Opfer eines bleiern auf ihm lastenden Schlummers geworden. Möglich, daß der Becher Wein, den Frau Marie gütig dem Alten gereicht, damit er die ermatteten Kräfte stärke, diesen schlaftrunkenen Zustand verursacht hat.

Da unterbricht ein leichtes Geräusch die Stille der Nacht. Die Thür, welche aus dem Schlafgemach der Frau von Wallenberg in das anstoßende Zimmer Katharines führt, öffnet sich zwar geräuschlos in den gut geölten Angeln, aber die dunkle Gestalt, die einem Schatten gleich in das Zimmer geslitten ist und jetzt am Kopfende des Bettes steht, hat an einen auf dem Teppich liegenden Gegenstand gestoßen und dadurch ein leises Klirren erzeugt. Es ist das silberne Gürtelschloß, das samt dem Lederbügel, an welchem es befestigt ist, von dem Stuhl, auf dem es Katharine achlos beim Auskleiden geworfen hat, zu Boden geglitten ist.

Das junge Mädchen regt sich, seufzt tief auf, wendet aber das Haupt zur Seite und entschlafst wieder.

Die dunkle Gestalt verhält sich laut- und bewegungslos, wie ein Geist der Finsternis, aufgestiegen aus den Wohnungen der Verdammten, steht sie, eine verkörperte Drohung, zu Häupten des friedlich schlummernden Mädchens.

Und jetzt soll diese Drohung zur That werden. Ein dunkler Arm streckt sich vor — will die feindliche Hand der Schlummernden ein Leid zufügen?

Nein, an dem Bett steht ein kleiner Marmortisch, darauf befindet sich Feuerzeug, ein silberner Leuchter mit einer Kerze und ein Glas Wasser. Dorthin streckt sich der dunkle Arm — ein Laut wie das leise Geräusch fallender Tropfen wird hörbar, dann ist alles still, totenstill.

Wie ein Schatten gleitet die dunkle Gestalt zur halb offen gebliebenen Thür hinaus. Ist es ein Mann — ist es ein Weib? Das ist bei der herrschenden Dunkelheit nicht zu unterscheiden, denn die Kapuze des langen, schlafrockartigen, schwarzen Gewandes bedeckt das Haupt und verhält auch das Antlitz teilweise.

Aber wenn ein böser Geist Gestalt angenommen und ruhelos auf der Welt umherirrt, so entschwand er nicht nach Geisterart mit dem ersten Hahnenschrei. Im Gegentheil, er setzt seine Wanderung fort — lautlos, schleichend.

Jetzt schlüpft er durch das Eingangszimmer. An der Thür des Gemaches, in welchem Herr von Wallenberg die Tagesstunden zubringen

pflegt, bleibt er einen Moment lauschend stehen, dann öffnet er sie geräuschlos.

An dem Schreibtisch vorbeistreichend, läßt das gespenstische Wesen etwas zur Erde gleiten, es ist ein glänzender Gegenstand, selbst durch das Halbdunkel sieht man es blitzen.

Die Thür zu dem Schlafzimmer Leopold von Wallenbergs ist nur durch eine Portiere von schwerem braunen Sammet abgeschlossen. An die Falten des Vorhanges geschmiegt, sieht die Gestalt wie gebannt still. Sie zählt die Atemzüge der drinnen Schlummernden, die des Herrn und die des Dieners; dieselben sind deutlich zu unterscheiden. Was will sie unternehmen? Sie huscht in das dunkle Gemach, das die Vorhänge am Fenster gegen die man Helle des dämmernden Morgens beinahe gänzlich absperrt.

Vom Burenkriege. Dem „Daily Telegraph“ wird von einem ungewöhnlich heiteren „Erfolge“ Lord Methuens im Felde berichtet: Wenn man, wie General Methuen, über 2 Jahre gegen die Buren kämpft, dann lernt man eben etwas von ihrer Taktik, Lord Methuen hatte von einem in der Nähe positionierten Burenkommando gehört. War er oft von ihnen überrastet worden, so sollte ihnen jetzt diese unerbetene Aufmerksamkeit mit Zinsen heimbezahlt werden. Es galt, sie in ihrem Lager nachts zu überrumpeln. Damit ja nichts schief gehe, übernahm Lord Methuen persönlich den Befehl über ausgesuchte Truppenteile seiner Armee. Die Nacht war recht dunkel, man konnte kaum die Hand vor den Augen sehen. Es wurde in tiefster Stille in der Richtung des Burenlagers vorwärts marschirt. Zwei Stunden, den Stunden, von den Buren noch immer keine Spur. Plötzlich wird ein Geräusch hörbar. Scharen von Pferdehufen. Man schleicht sich heran. Richtig, Wagen, ausgespannte Pferde, ruhende Ochsen — also: das Burenlager! Und kein einziger Posten ausgepostet! Mit lauten Hurra stürzen sich die britischen Soldaten, von ihrem tapferen General geführt, totesmuthig gegen den Feind und — erobern ihr eigenes Wagenlager, das sie einige Stunden vorher verlassen hatten. Sie waren nach einer Rundreise glücklich wieder an derselben Stelle angelangt, von der sie ausgezogen waren — und dies war schon mehrere Tage vor ihrer Niederlage.

Homonym.

Eine Stadt bin ich, gelegen in Hessen.
Mich darf der Gärtner beleib' nicht vergessen.

Neueste Nachrichten u. Telegramme.

London, 14. März. Die Abendblätter melden aus Heilbron von vorgestern: Am Sonntag wurde ein neues großes „Freidenk“ veranstaltet. Die britischen Linien dehnten sich von Frankfurt auf rechtem Flügel bis nach Lindley auf dem linken Flügel aus. Für verschiedene Kolonnen bewegten sich in westlicher Richtung gegen Woldeshoel. 2 Offiziere mit einer Kavallerieabteilung operierten vor den Truppen und suchten das Rhenosertthal ab. Dabei wurden 5 Buren gefangen, die sich in Höhlen versteckt hatten. Der Hauptmacht gelang es, unter Menz zu entkommen. Die Buren trieben wieder eine Herde wild gemachter Kinder gegen die Blochhauslinie zwischen Heilbron und Woldeshoel und brachen in der entstandenen Verwirrung durch.

London, 14. März. Die Blätter erklären einstimmig, daß der Burenführer Delarey durch die Freilassung Lord Methuens ritterliche Hochherzigkeit bewiesen habe. Feldmarschall Wolseley begiebt sich morgen „in privater Angelegenheit“ nach dem Kap.

London, 14. März. Unterhaus. Healy fragt an, ob Delareys Farn von den Engländern niedergebrannt worden sei. Kriegsminister Brodrick erklärt, er habe hierüber keine Mitteilung erhalten. Grant fragt an, unter welchen Bedingungen Methuen von den Buren freigelassen worden sei. Brodrick antwortet, er habe keine Information, die über das hinausgehe, was bereits bekannt gegeben worden sei.

Anzeiger

Nr. 44.

ersch. Montag, 1. April, A 1.35, monatlich.

Bekannt

Gemäß den Gemeinden, Stiftungspolizeigesetz vom 18. Juni 1874 und es hat aus Anlaß der bisherigen Revision die in dem betreffenden Aenderungs

und die eintreten

Forstamt
neuer Ordnung

- Calmbach
- Englsharte
- Herrenalb
- Hoffstett
- Langenbrand
- Reistern
- Siß in Wildbad (neu gebildet)
- Neuenbürg (neu gebildet)

Schwann

Simmerfeld
Wildbad

Neuenbürg

betreffend den Eintritt

Junge Leute, werden unentgeltlich in die Unteroffizierschulen für die 15 bis 17 Jahren, 20 Jahren aufgenommen. Diese Aufnahme des Junern den Rathhäusern einged. Oberamt bereit, Die Freiwilligenoffizier-Vorschule in Linzgen oder Biberich jährlich 2 mal, im März Den 16. März

